

Zeit und Heimat

12. März 1992 · Nr. 1
35. Jahrgang

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

Biberacher Gewerbe um die Jahrhundertwende Die Firma Otto Schlee und Nachfolger

Von Sabine Betzler
Städtische Sammlungen Biberach

BIBERACH. Die Firma Otto Schlee in Biberach hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die „bunten Kinder der Flora durch plastische Darstellungen aus Metall wiederzugeben und so einen vollkommenen Ersatz für die so bald verwelken Naturgewächse zu schaffen“. Künstliche Pflanzen aus Metall stellten im 19. Jahrhundert den Hauptproduktionszweig der Firma Schlee dar.

Kunstblumen – ein Stück unvergänglicher Natur

Die Herstellung von Kunstblumen läßt sich weit in der Geschichte zurückverfolgen. Schon Plinius (23–79 n. Chr.) hatte sich mit diesem Phänomen beschäftigt und festgestellt, daß es sich um 350 v. Chr. aus Ägypten kommend, nach Griechenland und von dort ausgehend, nach Rom verbreitet hatte. Die Blüten und Blätter wurden aus den verschiedensten Materialien hergestellt, darunter auch aus Kupfer, das versilbert oder vergoldet war. Teil-

weise wurde es auch mit Ochsen-galle eingestrichen, um das Oxidieren zu verhindern, was ihm ebenfalls ein goldartiges Aussehen verlieh. Verarbeitet wurden die Kunstblumen damals meist zu Kränzen. Im Mittelalter waren die Frauenklöster Produktionsstätten der künstlichen Blumen, hauptsächlich um Altären einen weihvollen unvergänglichen Schmuck zu verleihen und die Gräber der Verstorbenen dauerhaft zu verzieren.

Dem Blumenkranz kam zu dieser Zeit große gesellschaftliche Bedeutung bei, was auch zur Ausbildung des Berufes des Kranzbinders bzw. der Kranzbinderin führte. Eine Wiener Quelle des 15. Jahrhunderts erwähnt Frauen, die „krenzl veil haben“. Sie sind vermutlich mit den „Kranzelbinderinnen“ identisch, die besonders in süddeutschen Städten häufig genannt wurden und deren Gewerbe es war, Kränze und Kronen aus natürlichen oder künstlichen Blumen herzustellen.

Im 17. und 18. Jahrhundert waren Italien und Frankreich in der Kunstblumenherstellung führend. Die Blumen waren meist aus Seide, Papier und Federn gearbeitet und dienten vorwiegend als modische Dekoration. In Deutschland kam die Produktion dieses Modeartikels erst einige Jahrzehnte später auf.



BIBERACHER METALLWAREN-FABRIK

BELEUCHTUNGSKÖRPER
FÜR ELEKTRISCHES LICHT
FEIN VERSILBERTE TAFELGERÄTE
UND LUXUSARTIKEL

VORMALS OTTO SCHLEE
INHABER: K. LEUZE-SCHLEE U. ERICH LEUZE

BIBERACH (A/RISS),
WÜRTTEMBERG.

GEGRÜNDET 1870
TELEGR. SCHLEE BIBERACH 155.
FERNSPRECHER BIBERACH N° 37.
REICHSBANK-GIRO-KONTO BIBERACH
POSTSCHECKKONTO: STUTTGART N° 7729.
LIEBERS STANDARD CODE
A. B. C. CODE 5th EDITION IMPROVED.

Briefkopf der „Biberacher Metallwarenfabrik. Vormals Otto Schlee. Inhaber: K. Leuze-Schlee u. Erich Leuze“ aus den 20er Jahren. Privatbesitz. Idealisierte und stark vergrößerte Darstellung der Biberacher Werksgebäude.

Ebenfalls im 18. Jahrhundert glückte der Versuch, aus Metall Blätter und Laubwerk naturähnlich nachzubilden und hieraus, in Verbindung mit künstlichen Blumen oder ohne sie, Kränze und Blattpflanzen in Vasen und Töpfen zu gestalten, um mit diesen Schöpfungen die Balkone der Paläste, auch hin und wieder Gartenanlagen, insbesondere aber wieder, um die Gräber der Angehörigen und die Altäre der Kirchen zu schmücken.

In Biberachs Umgebung kann man noch Metallarbeiten aus dem späten 18. Jahrhundert finden. So z. B. der Schmuck eines Hausaltars, der sich in Privatbesitz befindet. Ein Blütenkranz und vier Blumensträuße in Vasen geben die heimische Flora wieder. Kornblumen, Roggenähren, Akelei, Efeublätter und viele andere Arten mehr wurden zu Gebinden zusammengestellt. Sie waren in der letztjährigen Ausstellung der Städtischen Sammlungen Biberach zur Firma Otto Schlee zu sehen. Weitere Beispiele findet man in der Bad Waldseer Stiftskirche. Dort schmückten zwei prachtvolle Metallblumensträuße den Hochaltar.

Das Handwerk der Gürtler und Metalldrücker

Die Herstellung dieser künstlichen Pflanzen übernahmen Metalldrücker und Gürtler. Sie fertigten in Handarbeit die heute sehr seltenen und kostbaren Stücke.

Das Gürtler- und Metalldrückerhandwerk gehörte zu den ältesten Handwerksarten. In den Herstellungsbereich des Gürtlers fielen – wie der Name schon sagt – Gürtel, Gürtelschnallen, Knöpfe sowie im Mittelalter die Ausrüstung der Reiter- und Ritterheere. Metalldrücker wurden zum ersten Mal 1328 in Nürnberg nachgewiesen. Sie entwickelten die Kunst, Bleche herzustellen, zu schneiden, zu walzen und zu drücken. Vor allem im 18. und 19. Jahrhundert wuchs das Gürtlerhandwerk zusehends mit dem des Metalldrückers zusammen, und es entwickelte sich daraus im Laufe der Zeit das Flaschnerhandwerk. Zum Aufgabengebiet zählten jetzt insbesondere Metallbeschläge für sakrale Geräte und Gefäße, Fahnen- und Ziernägel, vielerlei Verzierungen für Schösser sowie Leuchten und Lampen. Im Zuge der Industrialisierung wurde die Handarbeit dann zu großen Teilen von Stanzmaschinen und Preßwerken übernommen.

Lamm – Heyer – Schlee

Im Königreich Württemberg befand sich mit der Firma Otto Schlee eine der bedeutendsten Industriestätten dieses Zweiges der Metallbearbeitung.

Sie war aus einer kleinen Flascherei hervorgegangen, die Johann Lamm 1860 in der Consulengasse 2, nur wenige Schritte vom Biberacher Marktplatz entfernt, gegründet hatte. Friedrich Heyer, ein Gürtler aus Ludwigsburg, war der erste Ehemann der einzigen Tochter Lamms und gelangte so an den Betrieb. Heyer starb 1874 und seine Witwe verheiratete sich zum zweiten Mal. Diesmal mit Otto Wendelin Schlee, einem Flaschner, ebenfalls aus Ludwigsburg. Er übernahm laut Gewerbestatistik 1875 offiziell den Betrieb.

„Firma Otto Schlee Fabrik von Metallkränzen, Pflanzen und Bouquets Promenadestraße 26“

Die Geschäfte entwickelten sich sehr gut. Schon neun Jahre später, 1884, konnte an der Promenadestraße 26 (heute Bismarckring – Firma KaVo) ein respektabler Firmenneubau entstehen. Er befand sich in nächster Nachbarschaft der Firmen Gebrüder Baur „Tragant- und Konditoreiwaren-, Tragant-spielwaren- und Bronze-Imitationswarenfabrik“, Promenadestraße 19 (heute BABI Warthausen) und der Posamentenfabrik Gerster, Promenadestraße 10 (heute Memminger Straße). Beide waren ebenfalls sehr bedeutend für das Biberacher Gewerbe des 19. Jahrhunderts.

Der Neubau

Zum Bezug der neuen Räumlichkeiten war im Anzeiger vom Oberland folgendes zu lesen:

„Seit Anfang dieser Woche hat Herr Fabrikant Schlee die Arbeits- und Warenlagerräume seines neuen, stattlichen und großen Gebäudes bezogen. Es ist erfreulich, daß es der Geschäftstätigkeit und Tüchtigkeit dieses Mannes gelungen ist, sich auf diese Weise emporarbeiten zu können, um ein Fabrik-Gebäude herstellen zu lassen, das nicht allein seines imposanten Aussehens halber, sondern auch seiner praktischen geschäftlichen Einrichtungen wegen einer öffentlichen Erwähnung wohl wert ist. Als eines der größten Gebäude der Stadt gereicht es derselben zur Zierde und macht seinem Erbauer, dem jungen Herrn Werkmeister Gaupp alle Ehre, der durch dieses Erstlingsunternehmen sich gut eingeführt hat.“

Manche neideten Otto Schlee offensichtlich seine Erfolge:

„Bedauerlich ist es aber andererseits, wenn es Leute geben muß, die in neidischer und heimtückischer Weise einem strebsamen Manne beikommen und ihm Schaden zufügen. So wurden Herrn Fabrikant Schlee in den letzten Tagen schon zweimal Waren und Fabriklokaltäten durch Oeffnen der Wasserleitungshahnen bedeutend beschädigt. Möge es gelingen, dem oder den Thätern auf die Spur zu kommen!“

Der Neubau bestand aus einem zweistöckigen Fabrik- und Wohnteil. Das Wohnhaus lag direkt an der Promenadestraße, der Fabrikteil parallel zur Bleicherstraße (die Gebäude bestehen heute noch genau so, als Teil der Firma KaVo). Das Kellergeschoß des Fabrikteils wurde zur Lagerung von Blech, Kohlen, „Coaks“, Heu und Getränken, für einen Packraum, einen Heizraum, ein Badezimmer, eine Waschküche, einen Holzplatz, je einen Raum für den Werkführer und die Stanzer sowie ein Magazin genutzt; das Erdgeschoß zur Unterbringung eines Trockenofens, eines „Lackir-Saals“, eines Packraums, zwei „Comptoirs“, eines Musterzimmers, einer Küche, eines Raums für den Werkführer und eines Raums für Öhmd; sowie der 1. Stock für Magazine, die Werkstätte der Flaschner, einen weiteren Raum für Öhmd und fünf Zimmer ohne Angabe eines Verwendungszweckes.

Im Dachgeschoß waren lediglich Magazine untergebracht.



Kaffee-Tee-Service um 1920. Privatbesitz.

Die Werkstätten waren nach dem neuesten Stand der Technik eingerichtet: mit verschiedenen Gasmotoren, einer Transmission, Leitspindelbänken und Gewindeschneidmaschinen, um nur einige der Maschinen zu nennen.

Das Auftragsvolumen wuchs und Otto Schlee mußte schon 1889 einen Erweiterungsbau anfügen. Dieser war sogar schon mit einem Aufzug versehen, für damalige Zeiten eine große technische Neuerung. Im Laufe der Jahre kamen noch zahlreiche Schuppen und Magazine hinzu, ein Acetylen-gashäuschen sowie eine Trockenanlage mit Gasfeuerung zum Trocknen der frisch bemalten Blüten und Blätter. Die Schleeschen Fabrikgebäude waren damals, gemeinsam mit denen der Feuerweh-erätefabrik Lieb, die größten in Biberach.

Paul Hirschfeld schrieb 1889 in seinem Buch über „Württembergs Großindustrie und Großhan- del“, in dem ausschließlich die wichtigsten Firmen des Landes aufgenommen waren, folgendes:

„... (Die Firma Schlee) begann sich... allmählich zu einer großindustriellen Arbeitsstätte zu entfal- ten, deren Absatzgebiet nunmehr ganz Europa, Amerika, Asien und Australien, also fast die ganze Verkehrswelt umfaßt. In seinen Werkstätten, die mit allen Neuerungen der modernen Technik und auch in baulicher Hinsicht mustergiltig ausgestat- tet sind, sieht man heute mehr als 100 Arbeiter die fleissigen Hände regen, während viele Reisende thätig sind, um den kommerziellen Vertrieb der hier geschaffenen Erzeugnisse zu vermitteln.“

Produktion der „Metallkränze, Pflanzen und Bouquets“

Hirschfeld beschreibt auch den Fabrikationsvor- gang sehr genau und gibt dem Leser damit einen einzigartigen Einblick in die Produktionsweise der Firma:

„Wenn wir den Arbeitsprozeß in diesem Fabrik- bereiche verfolgen wollen, dann führt uns unser Rundgang zunächst in denjenigen Raum, in wel- chem wir Weißblech in kleinere Stücke zerschnei- den und diesen die rohe Gestalt von Blätterwerk geben sehen. Bei der Betrachtung dieser Manipu- lation vermag es der Laie noch immer nicht zu glau- ben, daß aus diesen ausgeschnittenen steifen Met- allblättchen, die doch nur in ihren Umrissen er- kennen lassen was sie bedeuten sollen oder wozu sie bestimmt sind, täuschende Nachbildungen von Pflanzentheilen entstehen werden. Selbst wenn wir

es schauen, wie nun diese Metallgebilde mittels einer Anzahl von Preßwerken, deren Gesenke die wechselreichsten Formen enthalten und nach eigen- en Modellen des Etablissements gearbeitet sind, das wirkliche Gestaltverhältnis von Blättern aller Art annehmen, wenn wir es schauen, wie das so mannigfach gebildete Geäder, die verschiedene Zahnung des Randes in die Erscheinung tritt, so vermögen wir es uns dennoch nicht vorzustellen, wie diese Erzeugnisse jemals ihren metallenen Charakter verleugnen könnten.

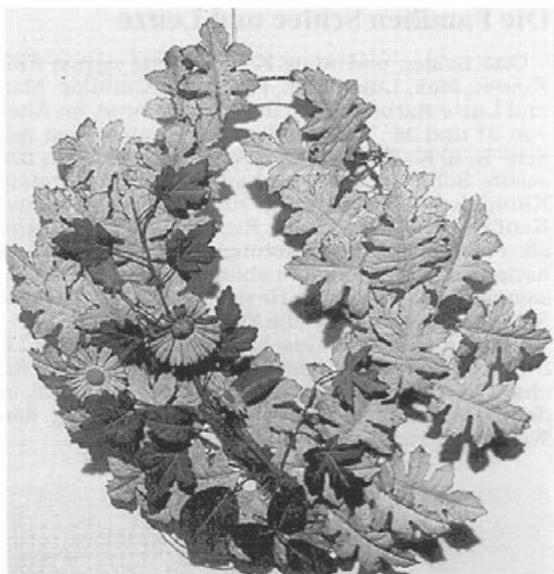
Doch wir setzen unsere Besichtigung fort und betrachten nun, wie die Blattstiele ihre Form erhal- ten und durch Lötung mit den Blättern vereinigt werden. Nachdem dies vollführt ist, erhalten die Gebilde einen dauerhaften Oelfarbenanstrich, der dazu dient, ihrer nunmehr folgenden Färbung den Bestand zu verleihen. Letztere Procedur muß na- türlich von geschickten Händen ausgeführt wer- den, weil es doch hauptsächlich die Wirkung der Farb- tönung ist, welche hier der Naturwahrheit am nächsten kommen und das Auge in Täuschung versetzen soll. Nach der malerischen Arbeit werden die Gebilde in Räumen, in denen eine heiße Luft- strömung wirksam ist, getrocknet, um dann, je nach ihrer Bestimmung, als Blattpflanzen in Vasen oder Töpfen arrangirt oder in Verbindung mit Blu- men zu Kränzen, Grabkreuzen, Ankern, Guirlan- den, Kissens und Bouquets in der wechselreichsten und geschmackvollsten Weise mittels Drahtgewin- de zusammengesetzt zu werden. Die zu dieser Ver- einigung erforderlichen Porzellanblumen werden in wunderbarer Vollkommenheit in anderen kunst- industriellen Arbeitsstätten erzeugt, in den Werk- stätten des Etablissements jedoch mit den prun- kenden Farben versehen und dadurch noch natur- wahr gemacht.

Wir besichtigen noch das reichhaltige Formenla- ger, das etwa 2000 Matrizen und Patrizen für die Preßwerke enthält, die Werkstätte, in welcher die Kartonagen für das Magazin und den Versand an- gefertigt werden, und begeben uns sodann in die großartigen Lagerräume der fertigen Schöpfungen.

Hier empfangen wir erst einen vollständigen Überblick von der Meisterschaft des Unterneh- mens in der täuschenden Nachahmung unserer Lieblingspflanzen. Da sehen wir u. a. Kränze aus Begonien-, Jasmin-, Cameli-, Hollunder- und Ro- senblättern mit und ohne Blumenschmuck, aus Epheu mit Vergißmeinnicht, mit Lilien, mit Narcis- sen und Weißblüthen vereinigt, meisterlich nach- gebildete Weinlaub-, Myrthen- und Lorbeerkränze, weißes, grünes und schwarzes Laubwerk mit den passenden farbigen Blumen geziert, und aus Blü- then gebildete Kreuze und Anker. Da schauen wir ferner Epheu-, Weinlaub- und andere Guirlanden und Ranken mit Nebenweigen, mit Trauben und Blumen behangen, Trauer- und Altar-Bouquets, Palmzweige und endlich eine Fülle von Blumen- stöcken und Blattpflanzen, wie solche zur Aus- schmückung von Balkons, Ballustraden, Gesimsen und auch für Gartenanlagen in Gebrauch sind.“

Die mehr als 100 Arbeiter stellten wöchentlich bis zu 200000 Stück Laubwerk und etwa 1400 Krän- ze her.

Aus dieser enormen Produktion sind heute nur noch fünf Kränze bekannt. Drei davon wurden in Stuttgart in der Königsgruft des Alten Schlosses entdeckt.



Metallkranz um 1900. Privatbesitz.

Ein Kranz unterscheidet sich durch seine enorme Größe von den anderen und trägt die Widmung: „Dem geliebten König Karl. Otto Schlee Biberach“ (Karl I. regierte von 1864 bis zu seinem Tode 1891 das Königreich Württemberg). Dieser leicht ovale Kranz ist etwa 150 cm hoch und über einen Meter breit. In ihm wurden die verschiedensten Blattsorten von unterschiedlichster Größe und Farbgebung vereint: Eichenblätter mit Eicheln, Lorbeerblätter, Efeu- und Rosenblätter, Blätter von wildem Wein und sogar Palmwedel. Alles aus Metall und mit einem Ölfarbanstrich versehen. Dazwischen stecken Dahlien, Weißblüten, Rosenblüten und -knospen, gearbeitet aus feinstem Porzellan und ebenfalls bemalt.

Ein kleinerer Kranz besteht aus porzellanenen Stiefmütterchen und Veilchen, umrankt von Efeu- und Weißdornblättern. Die Blätter sind mit Silberglimmer verziert, eine typische Eigenheit der Firma Schlee.

Der dritte ist ein reiner Laubwerkkrantz, bestehend aus: Efeu, Weißdorn, wildem Wein sowie Rosen- und Lindenbaumblättern.

Die Kränze bestechen sämtlich durch ihre Natürlichkeit in Form und Farbe.

Bis etwa 1900 wurden die Kränze und Bouquets nur mit Porzellanblumen hergestellt. Später, etwa um die Jahrhundertwende, kamen im Zuge größerer Mechanisierung und Rationalisierung Metallblumen hinzu. Aus dieser Zeit hat sich in Privatbesitz ein Strauß ganz aus Blech erhalten. Er ist auf einer barocken, aus Holz gearbeiteten und polychrom gefaßten Vase angebracht und ersetzt die ursprünglich zur Vase gehörige Gürtler- und Metalldrückerarbeit. Dieser Blumenstrauß hatte zuvor vermutlich als Altarschmuck gedient.

Die Arbeiter der Firma Schlee

Viele Biberacher arbeiteten bei Otto Schlee, als Gürtler, Metalldrücker oder in den zahlreichen anderen Bereichen der Firma. Einer der wenigen,

namentlich bekannten, war Paul Hofmann. Er hatte seine Arbeit schon 1875, ein Jahr nachdem Schlee den Betrieb übernommen hatte, begonnen und konnte 1925, als Malermeister und Werkführer, sein 50. Betriebsjubiläum feiern. Er hatte zum Beispiel den Malsaal unter sich, in dem damals ausschließlich Frauen die feinen und diffizilen Malarbeiten ausführten.

Ein weiterer war Josef Unmuth. 1906 in Warthausen geboren, begann er seine Flaschnerlehre als Dreizehnjähriger bei Otto Schlee. Nach vier Jahren Ausbildungszeit beendete er sie erfolgreich und nach einem weiteren Jahr als Geselle trat er 1924 auf eigenen Wunsch aus der Firma aus. Bald darauf machte er sich in Warthausen selbständig. Die Flascherei Unmuth wird heute von seinen Söhnen weitergeführt.

Die Schleeschen Geschäfte liefen ausgezeichnet, man hatte sehr viel Arbeit. Trotzdem wurde 1892 im Einverständnis mit den Arbeitern die Arbeitszeit auf 10 Stunden (in der Regel lag sie zwischen 12 und 14) festgelegt, die Vesperpausen wurden abgeschafft und die Mittagszeit auf 1,5 Stunden beschränkt. Die neue Arbeiterschutzgesetzgebung von 1890/91 legte dies so fest. Dafür wurden nun neue Arbeiter eingestellt, was zu einer Erhöhung der Zahl der Beschäftigten von ca. 100 im Jahre 1889 auf über 150 im Jahre 1900 führte.

„Brenge' mer au en Kranz vom Schlee, no her i, wenn's rägnet“

Otto Schlee mußte nicht viel Reklame machen, um seine Produkte in Biberach zu verkaufen. Eine Anzeige der Firma erschien 1895 in der „Festschrift zum Liederfest des Schwäbischen Sängerbundes“. Aber im Grunde war sie unnötig, denn es verstand sich von selbst, daß man als Biberacher „beim Schlee“ kaufte. „Brenge' mer au en Kranz vom



„Bacchantin auf Panther“. Entwurf Karl Kopp. Guß: „Paul Stotz und Otto Schlee. Kunstgewerbliche Werkstätten und Erzgießereien G.m.b.H.“ um 1906. Städtische Sammlungen Biberach.

Schlee, no her i, wenn's rägnet" war ein geflügeltes Wort in der Stadt. Ganz selbstverständlich wurden die Gräber auf den Friedhöfen mit den nie welkenden, immer frisch aussehenden Kränzen geschmückt. Noch in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg sah man die Leute an Allerheiligen mit ihren Blechkränzen auf die Friedhöfe gehen.

Der Kranz für ein Kindergrab, zeitlich um 1900 anzusetzen, hat sich noch erhalten. Er besteht aus weißen, mit Silberglimmer verzierten Weißdornblättern, Margeriten sowie wenigen grünen Feldahorn- und Lindenblättern. Er befindet sich in Privatbesitz.

„Otto Schlee – Fabrik von Metallkränzen, Pflanzen und Bouquets. 2000 verschiedene Sorten. Gebrauchs-, Luxus- und Nippesgegenstände mit Metallblumengarnitur in zahlreichen Mustern.“ Beschreibung des Firmenangebots in der Anzeige von 1895. Sie enthält den Hinweis auf einen weiteren Produktionszweig:

„Gebrauchs-, Luxus- und Nippesgegenstände“

Außer auf Zeichnungen hat sich keiner der Gegenstände mehr erhalten. Diese Bleistiftzeichnungen stammen von Max Schlee, einem Sohn Otto Schlees, der kurz nachdem die Arbeiten entstanden waren, 21jährig, verstarb. Es handelte sich dabei wohl nicht um neue Entwürfe für die Produktion, sondern Max Schlee hat vermutlich schon produzierte Gegenstände abgezeichnet. Die Arbeiten zeigen Gegenstände aus Glas, umrankt von Blättern, Blüten und Tierfiguren wie Eidechsen oder Affen; an einer Karaffe sind die Henkel in Form von Elefantenköpfen gearbeitet; um ein Kreuz in Astform windet sich eine Schlange und eine weitere Zeichnung zeigt eine Bulldogge, auf den Hinterbeinen stehend, an einem Baumstumpf festgebunden. In der Ausführung waren diese Gegenstände alle aus Metall und zierten einst vermutlich die obligatorische Glasvitrine im gründerzeitlichen Salon.

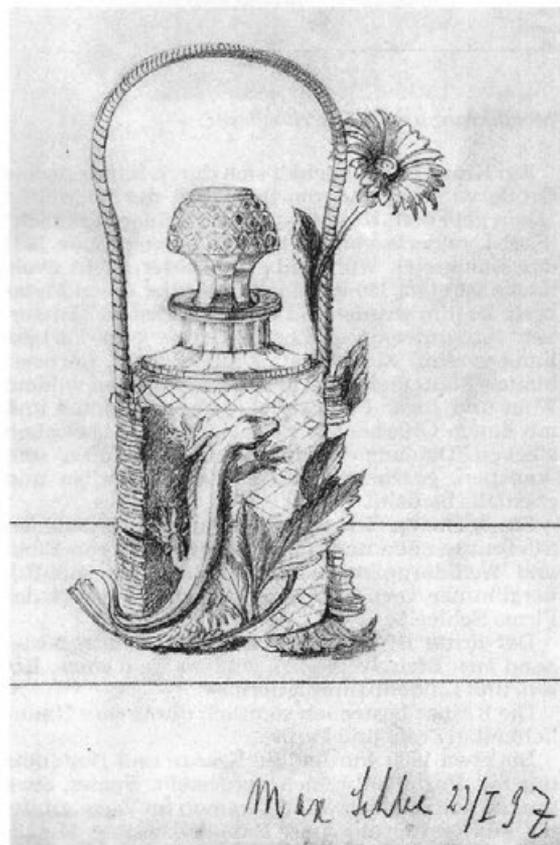
Aus der Reklame von 1895 kann man auch erfahren, daß die Firma „reichhaltige“ Musterlager in Berlin und Hamburg führte und daß „Wiederverkäufern“ Zeichnungen und Preislisten zur Verfügung standen.

Einer dieser Wiederverkäufer war Oswald Endriss aus Veringenstadt. Er mußte sich aber in seinem Kolonialwarenladen keiner Zeichnungen bedienen, um seinen Kunden die Metallkränze vorzuführen. Er besaß ein großes Kranzlagar im 1. Stock seines Geschäftshauses, und man konnte sich dort direkt aussuchen, was man haben wollte. Er schickte auch Kränze nach Biberach, um sie „auffrischen“, d. h. aufarbeiten, zu lassen, was die Firma Schlee prompt erledigte, wie einer Geschäftskorrespondenz aus dem Jahre 1900 zu entnehmen ist. Nebenbei sei bemerkt, daß Endriss weitere Handelsbeziehungen nach Biberach pflegte und auch „russisches Nobelpetroleum, Zwetschgen, Erbsen, Reisstärke und Mohnöl etc.“ von „Friedrich Bühner zur ‚Krone‘, Kolonialwarengeschäft en gros und en detail“, bezog sowie verschiedenste Dinge von „Heinrich Haug zum ‚Engel‘, Kolonial-, Material- und Farbwarenhandlung, Oelfarbenfabrik“.

Die Familien Schlee und Leuze

Otto Schlee und seine Frau Babette hatten fünf Kinder: Max, Luise, Else, Felix und Klothilde. Max und Luise starben schon in jungen Jahren, im Alter von 21 und 18. Tochter Else verheiratete sich mit dem K. u. K. Korvettenkapitän Rudolf Mayer, der zweite Sohn Felix wurde Landwirt. 1895 heiratete Klothilde Schlee, 20jährig, einen Fabrikanten und Kaufmannssohn aus Ulm. Richard Leuze, 30 Jahre alt, entstammte einer wohlhabenden Familie und hatte die notwendige Ausbildung, um später zusammen mit Friedrich Heyer, dem Sohn Babette Schlees aus erster Ehe, die Firma zu übernehmen.

Dem „Adreß- und Geschäftshandbuch der Stadt Stuttgart“ von 1910 kann man entnehmen, daß Richard Leuze ein Haus in der Villastraße 11 besaß, in dem die Familien Schlee und Leuze häufig den Winter verbrachten.



„Nippes“. Bleistiftzeichnung von Max Schlee. Datiert 23/1/97. Privatbesitz.

Richard und Klothilde Leuze hatten zwei Kinder: Erich, geboren 1896 – er leitete später zusammen mit seiner Mutter die Firma –, und eine Tochter, Hildegard, im Jahre 1900 geboren. Ihr Großvater Otto Schlee war in der Stadt ein angesehener Mann gewesen. Er war eher klein von Statur; hatte feste Gewohnheiten, z. B. ritt er jeden Morgen aus; gehörte vielen Vereinen an, darunter als Gründungsmitglied auch dem „Kaufmännischen Verein Bi-

berach“ und er stellte jedes Jahr die zwei Schimmel seiner Kutsche zu den Schützenfestumzügen zur Verfügung. Dies sind die einzigen, viel zu spärlichen Erinnerungen an einen Mann, der sich mit seinen Produkten von Biberach aus einen Weltmarkt erobert hatte.

Otto Schlee starb 1911, 74jährig, nach langem schwerem Leiden, seine Frau Babette folgte ihm fünf Jahre später nach. Bis zu seinem Tode aber, sollte die Firma unter seiner Leitung noch viele Höhepunkte erleben.

Weltausstellung Paris

Ein Höhepunkt war bestimmt die Teilnahme an der Weltausstellung 1900 in Paris, bei der Otto Schlee für seine Produkte mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Schon zuvor – aber auch noch in den Jahren danach – nahm die Firma an zahlreichen Welt-, Gewerbe- und Industrieausstellungen teil. 1893 an der Weltausstellung in Chicago sowie 1904 in Saint Louis oder, ebenfalls noch im Jahr 1900, an der „Ersten Süddeutschen Fachausstellung für Blechindustrie und Installationswesen“ in Stuttgart. Sämtliche Ausstellungen brachten der Firma Auszeichnungen.

Bezirksgewerbeausstellung Biberach

In Biberach fand im Herbst 1900 die „Bezirksgewerbeausstellung“ statt. Ähnliche hatten schon in den Jahren 1821, 1824 und 1825 stattgefunden.

Das Zustandekommen dieser Bezirksgewerbeausstellung war vor allem ein Verdienst des Organisationskomitees, das seit 1895 an der Planung und Durchführung gearbeitet hatte. Sehr ausführlich berichtete darüber auch das „Gewerbeblatt aus Württemberg“ vom 1. September 1900, herausgegeben von der „Königlichen Zentralstelle für Gewerbe und Handel“ in Stuttgart.

Die Ausstellung gab ein eindruckvolles Bild des aufstrebenden Biberacher Handels und Gewerbes, aber auch aus Stuttgart, Mannheim und Berlin waren Anbieter zugegen. Am 8. September 1900 beehrte sogar das württembergische Königspaar – König Wilhelm II. und Königin Charlotte – mit seinem Besuch Stadt und Ausstellung. Es wurde ihnen ein großer Empfang bereitet, anlässlich dessen Marie Baur der Königin ein Rosenbouquet überreichte und eine von Fritz Mayer gedichtete Widmung vortrug:

„Grüß Gott! Grüß Gott! Voll Jubel die Brust / Ein Schwabenkind bringt es Euch dar, / Willkommen, willkommen in froher Luft / Du schwäbisches Herrscherpaar. / Die Sage vom Hirten, noch ist sie neu, / Könt ruhen in jeglichem Schoße, / So nehmet als Zeichen der Schwabentreu / Als Dankeszoll diese ‚Rose‘.“

Otto Schlee hatte seinen Ausstellungsstand in der Gigelberg-Turnhalle, direkt neben denen der Firmen Gebrüder Baur, Schelle-Blassnek „Dampf- und Roßhaarspinnerei“ sowie Rock und Graner Nachfolger. Im Ausstellungskatalog beschreibt Adam Kuhn in seinem Aufsatz „Biberach im Jahre 1900“ die Firma Schlee folgendermaßen:

„Schlee, Otto Metallwarenfabrik. 2 Gasgeneratoranlagen mit eigener Gasbereitung, zusammen 35 Pferdestärken. (Schlee) fabriziert Metallgrabkränze, Pflanzen etc., Beleuchtungsgegenstände für

elektrisches Licht, beschäftigt 152 Personen in Flaschnerei, Malerei, Poliererei, Stanzwerkstätte, Kartonnage, Werkzeugschmiede, Bureau-Personal: 10 Personen. Bezahlt an Arbeitslöhnen und Salären ca. 120000 Mark pro Jahr; exportiert nach allen Ländern, ist die bedeutenste Metallkranzfabrik und nimmt auch im Genre moderner Beleuchtungsgegenstände den 1. Platz ein.“

„Wanderungen durch die Ausstellung“

Im Anzeiger vom Oberland wurde dem Leser das Ereignis in sog. „Wanderungen durch die Ausstellung“ geschildert. Über Schlee, als eine „Biberacher Spezialität“ stand geschrieben:

„Die Firma Otto Schlee hat in zwei Fabrikationszweigen ausgestellt... (zum einen) Metallgrabkränze mit Porzellan- und Metallblumen, sowie in größerem Maßstabe elektrische Beleuchtungskörper, sowohl in naturalistischer Ausführung, als auch im blank polierten Messing und Kupfer. Es herrscht bei Einheimischen und Fremden, die staunend sich die prachtvollen Ausstellungsgegenstände betrachten, nur eine Stimme lobender Anerkennung über diese imponierend schöne Zusammenstellung. Trotzdem die Firma diesen Fabrikationszweig erst seit einigen Jahren aufgenommen, hat sie dennoch in dieser kurzen Zeit solche Fortschritte gemacht, daß diese... Fabrikate in den feinsten Luxusmagazinen der Großstädte und bei den größten Elektrizitätsgesellschaften Eingang gefunden haben und der Katalog bereits 500 verschiedene Modelle aufweist. Neuerdings richtet sich die Firma auf stilgerechte Beleuchtungskörper aus Guß ein, welche voraussichtlich schon auf der Fachausstellung in Stuttgart zu sehen sein werden.“

„Elektrische Beleuchtungskörper“

Mit der Produktion elektrischer Lampen schloß man sich den neuesten Errungenschaften der Technik an. Die Anwendung der Elektrizität für Beleuchtung und Antrieb von Maschinen war neu und sensationell. Leider fand sie nur sehr langsam Eingang in die Haushalte, Geschäfte und Fabriken. So war auch Biberach um 1900 – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – noch kein Markt für die elektrischen Lampen der Firma Schlee, man wurde noch immer vom städtischen Gaswerk versorgt. Erst Jahre später erhielt die Stadt Elektrizität.

Einen Eindruck aus dem einst 500 verschiedene Lampen umfassenden Sortiment verschaffen zwei Bleistiftzeichnungen Max Schlees aus dem Jahre 1897. Sie zeigen Lampen, deren Glühbirnenhalterungen blütenförmig sind und auf langen, blätterreichen Stengeln sitzen. Jeweils eine Figur ist den „Blumen“ als weiterer Schmuck beigegeben: zum einen ein „röhrender Hirsch“, zum andern eine Art Kranich. Die Lampen stehen stilistisch auf der Schwelle zwischen Gründerzeit und Jugendstil.

Zwei Beispiele aus den 20er Jahren der Schlee'schen Lampenproduktion befinden sich im Besitz der Städtischen Sammlungen. Es handelt sich dabei um Kristall-Lüster, der eine aus dem Foyer des ehemaligen Stadttheaters Biberach und der andere, um das vielfache größer, aus dem Theatersaal. In der „Festschrift zur Eröffnung des umgebauten



„Elektrischer Beleuchtungskörper“. Bleistiftzeichnung von Max Schlee. Dated III/XII 96. Privatbesitz.

Stadtheaters“ von 1926 wird der Hersteller dieser Beleuchtungskörper, die Firma Schlee, lobend erwähnt.

Sonderanfertigungen

Puppenstubenzubehör und Wirtshausschilder waren Sonderanfertigungen innerhalb der Schlee'schen Produktion. Beispiele dafür sind deshalb äußerst selten. Das Wirtshausschild der Gaststätte „Bären“ könnte solch eine Arbeit sein. Die Form des Bärenleibes ist aus Blech getrieben. Der sehr dicht wirkende Pelz ist aus dünnen Blechstreifen gemacht, die einzeln angelötet wurden und deren obere Enden gespalten und nach innen gerollt sind. Die vor einigen Jahren ausgeführte Restaurierung der Figur machte diese Beschreibung und Zuordnung überhaupt erst möglich.

Bau der „Villa Schlee“

Im Jahre 1900 wurde die prachtvolle Villa der Familie an der Bleicherstraße erbaut. Die Entwürfe stammten von einem Cannstatter Architekten namens Mayer. Die exklusive Innenausstattung entstand in Einzelanfertigungen, die fast ausschließlich Arbeiten alt eingesessener Biberacher Hand-

werker waren. Die Villa ist ein für Biberach einzigartiges Zeugnis unternehmerischen Selbstverständnisses um die Jahrhundertwende.

In diesen geschäftlich sehr erfolgreichen Jahren eroberte sich die Firma Schlee einen Weltmarkt. Sie hatte mittlerweile, zusätzlich zu Berlin und Hamburg, Vertretungen in Wien, Amsterdam, Paris, London und Madrid eingerichtet. Geschäftsverbindungen nach Philadelphia im Staate Pennsylvania, USA, hatten sogar schon im Jahre 1892 bestanden. Prämierungen für die Erzeugnisse hatte die Firma in Halle, Kassel, Stuttgart, Leipzig, Nürnberg und Chicago erhalten.

„Paul Stotz und Otto Schlee. Kunstgewerbliche Werkstätten und Erzgießereien G.m.b.H.“

Otto Schlee beabsichtigte zur Erweiterung seiner Produktpalette im Bereich des Bronzegusses Fuß zu fassen. Er beschloß deshalb 1906, den Zusammenschluß mit der Firma Paul Stotz aus Stuttgart. Letztere hatte sich auf diesem Sektor bereits einen stattlichen Namen gemacht. Die Schlee'sche Produktion in Biberach lief natürlich weiter.

Die neue Firma nannte sich „Paul Stotz und Otto Schlee. Kunstgewerbliche Werkstätten und Erzgießereien G.m.b.H.“ Man zählte zusammen ca. 300 Arbeiter mit einem gemeinsamen Kapital von rund 700000 Mark. Man stellte Beleuchtungskörper, Kamingehänge, Erzgußarbeiten, Grabverzierungen und Aschenurnen aus Bronze her sowie Treibarbeiten.

Paul Stotz, Stuttgart. Paul Stotz gehörte mit seinem Vater Albert zu den Pionieren des Bronzegusses in Deutschland. Er hatte eine Ausbildung zum Architekten erhalten, die Kunstgewerbeschule in Stuttgart besucht und war zusätzlich von seinem Onkel Karl Kopp unterrichtet worden. Kopp (1825–1897), schon zu Lebzeiten ein namhafter Künstler, hatte nicht nur seinen Neffen unterrichtet, sondern war auch von 1854 bis 1862 in Biberach Zeichenlehrer gewesen. Von ihm stammen unter anderem die Entwürfe zu den Figuren an den zwei Springbrunnen auf dem Stuttgarter Schloßplatz.

Paul Stotz mußte seinen Bronzearbeiten innerhalb des deutschen Kunstgewerbes erst einmal einen Markt erschließen. Bis in die 1870er Jahre hatten die Franzosen diese kunstgewerbliche Sparte beherrscht. 1891 gründete Paul Stotz in Stuttgart seine erste eigene Firma „Paul Stotz Kunstgewerbliche Werkstätten“. Zu einigen seiner Arbeiten zählen:

Ein Kronleuchter für den Fürsten von Hohenzollern, der „als ein technisches und künstlerisches Meisterstück die allgemeine Bewunderung erregte“, wie Hirschberg 1889 erwähnt; eine Uhr mit Marmorunterlage für den König von Rumänien; sowie Arbeiten für das Palais des Freiherrn von Cramer-Klett in München.

Ebenfalls aus seiner Werkstatt stammt das am 10. Mai 1896 auf dem Biberacher Kapellenplatz eingeweihte Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Es hat heute seinen Platz an der Memminger Straße gefunden. Den Entwurf schuf der Bildhauer Stockmann aus Karlsruhe. Vom damaligen Biberacher Stadtbaumeister Preiser stammte der Sockelentwurf, ausgeführt wurde er von der Firma Zürn in Riedlingen.

1899 starb Paul Stotz erst 49jährig. Ein Architekt namens Dedreux hatte sodann die Leitung der Kunstgewerblichen Werkstätten inne. Wie es zu dem Zusammenschluß der Firmen Stotz und Schlee erst sieben Jahre nach dem Tode von Paul Stotz kam, läßt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Vermutlich handelte es sich um einen in dieser Zeit durchaus üblichen Kauf eines „Firmenmantels“. Man erwarb damit eigentlich den guten Namen einer bereits eingeführten Firma, mit dessen Hilfe man sich einen besseren Verkauf der eigenen Produkte erhoffte.

Stotz und Schlee

Zwei Arbeiten der Firma Stotz und Schlee sind bisher bekannt: zum einen wurde von ihnen der Guß des Biberacher Braith-Mali-Denkmal im Spitalhof ausgeführt. Der Entwurf stammt vom Münchner Künstler F. Kühn. Die Signatur ist auf dem Saum der mittleren Figur, eine Allegorie der Malerei, zu finden:

„F. Kühn FEC 1910

Guß v. P. Stotz u. O. Schlee Stuttgart“

Zum andern entstand in der gemeinsamen Werkstatt der Guß der Skulptur „Bacchantin auf Panther“. Karl Kopp hatte den Entwurf dazu geliefert. Sein Entwurf muß aber schon lange vor dem Zusammenschluß der beiden Firmen bestanden

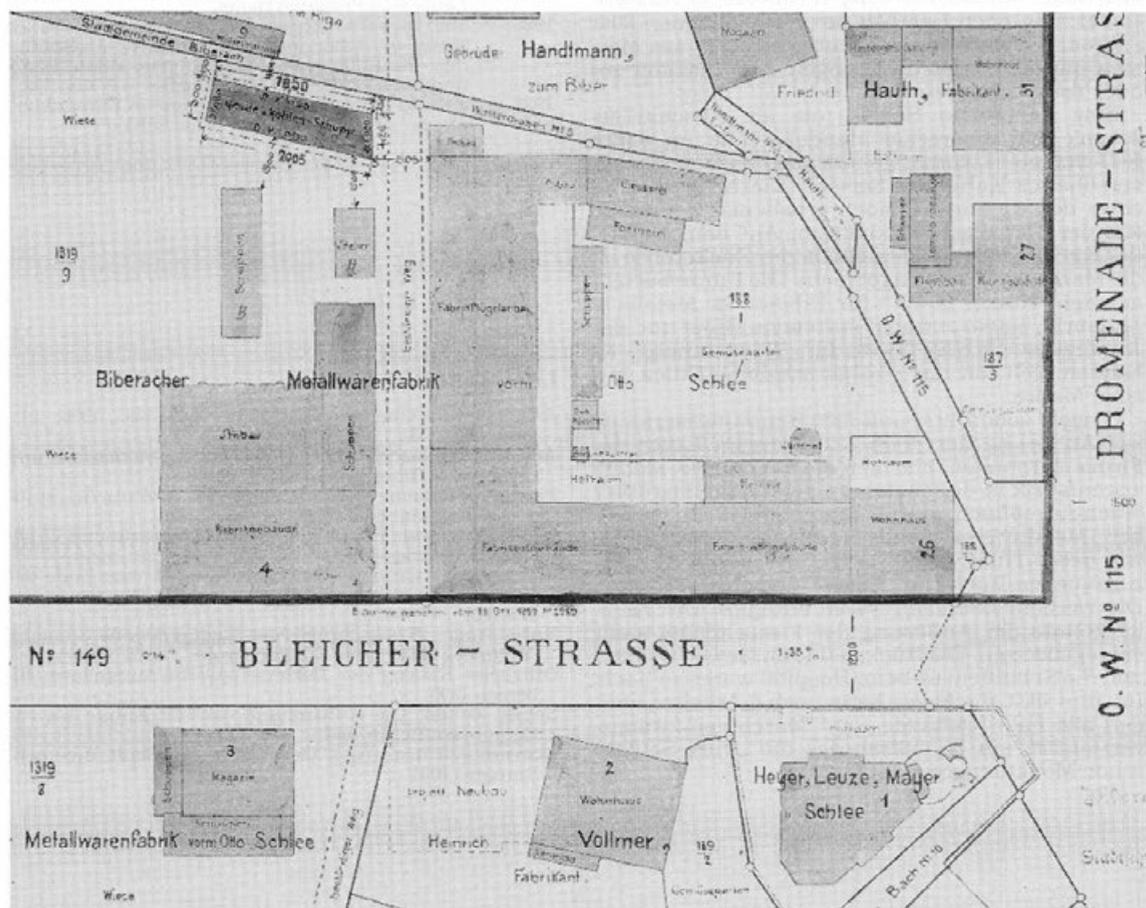
haben, da er bereits im Jahre 1897 in Stuttgart verstorben war.

Diese vermutlich als Kaminfigur gedachte Skulptur – ein Exemplar der Produktionsserie befindet sich im Besitz der Städtischen Sammlungen Biberach – zeugt von einer hochentwickelten Bronzegußtechnik und erscheint als eines der wichtigsten Werke Kopps im Künstlerlexikon Thieme-Becker.

„Biberacher Metallwarenfabrik. Vormal's Otto Schlee“

Inhaber: Richard Leuze und Friedrich Heyer. Nach dem Tode Otto Schlees 1911 nannte sich die Firma „Biberacher Metallwarenfabrik. Vormal's Otto Schlee“ und wurde von Richard Leuze und Friedrich Heyer geleitet. Seit Beginn des Ersten Weltkrieges beteiligte sie sich an der Kriegsproduktion. Adam Kuhn beschreibt in seiner Kriegschronik die „Militärlieferung“ der Firma. Helmbeschläge, Zünderkappen, Kochgeschirre, Feldflaschen, Handgranaten und Gasmasken gehörten jetzt zusätzlich zum Sortiment.

Einem Briefkopf von 1917 sind die weiteren Herstellungsbereiche dieser Zeit zu entnehmen: Metallwaren, Beleuchtungsgegenstände, Dreherei,



Firmenkomplex an der Promenadestraße. Lageplan von 1918. Stadt Biberach. Fotos: Städtische Sammlungen

Gießerei, Metalldruckerei, Stanzerei und Zieherei für Massenartikel; elektrische und autogene Schweißanlage; sowie Schleiferei, Metallfärbung, Verzinkung und Vermessung. Während der Kriegsjahre hatte man mehr Frauen als üblich beschäftigt, die, in den Jahren zuvor hauptsächlich im Malsaal eingesetzt, jetzt auch Kriegswaren produzierten.

Inhaber: Klothilde Leuze-Schlee und Erich Leuze. Elf Jahre später, 1922, starb Richard Leuze. Nachdem Friedrich Heyer schon zuvor aus der Firma ausgeschieden war, übernahmen nun Klothilde Leuze-Schlee und ihr Sohn Erich die Geschäfte. Schwere wirtschaftliche Verhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg, große Konkurrenz durch die „Württembergische Metallwarenfabrik WMF“ in Geislingen sowie geschäftliche Mißgeschicke machten es Klothilde Leuze nicht einfach die Firma zu führen, zumal sie nie eine kaufmännische Ausbildung erhalten hatte. 1923 gab die Firma eigene Notgeldscheine heraus. Ende der 20er Jahre kam die Weltwirtschaftskrise erschwerend hinzu. Die blühende Produktion der Jahrzehnte zuvor ging nur noch sehr beschränkt weiter. Der Betrieb stellte noch „Beleuchtungskörper für Elektrisches Licht, fein versilbertes Tafelgerät und Luxusartikel“ her.

Gegenstände aus dieser Produktionsphase haben sich kaum erhalten. In einigen Biberacher Häusern findet man noch Lampen der Firma aus den 20er Jahren. Sie sind sehr schlicht gearbeitet, aus Messing und Milchglas und hängen in Wohnzimmern oder Treppenhäusern.

Eine versilberte Schale, die als Abschlußgeschenk der Biberacher Handelsschule im Jahre 1929 vergeben wurde, gehört auch dazu sowie ein versilbertes Kaffee-Tee-Service. Dieses Service ist eines der wichtigsten noch erhaltenen Zeugnisse aus der damaligen Produktion. Auf dem Henkel der Kaffeekanne und auf einem der Zuckerdose ist die Marke der Firma angebracht. Die Punze besteht aus dem Kürzel „BMF“ für Biberacher Metallwarenfabrik, einem aufrecht stehenden Biber und der Abkürzung „WÜRTTBG“, für Württemberg. Es handelt sich um das einzige erhaltene Stück mit einer Marke.

Obwohl schon 1929 und 1930 Räumungsverkäufe zur Auflösung der noch reichhaltigen Lager der Firma stattfanden, erschien die Biberacher Metallwarenfabrik in diesen Jahren noch im „Blitzführer (Fach-Adreßbuch) durch die deutsche Gold-, Silber-, Metallwaren-, Optik- und Uhren-Industrie sowie deren Hilfszweige“ aufgeführt sowie im „Bezugsquellen-Buch für Eisen- und Metallwaren“. Die Werbemaßnahmen waren erfolglos. Die Familie konnte der Auflösung der Firma nichts mehr entgegensetzen. Die Rückstände an Gewerbesteuer und die Schuldenlast beim Hospital waren zu hoch. Im Juni 1931, die Firma hatte noch 6 Arbeiter, wurden alle Fabrikgebäude samt Maschinen zwangsversteigert, ein Schicksal, das die „Villa Schlee“ schon Monate zuvor ereilt hatte.

Chronik der Firma Otto Schlee und Nachfolger

- 1860** Gründung einer Flaschnerei in der Consulentengasse 2 durch Johann Lamm
- 1874** Übernahme des Betriebes durch Friedrich Heyer, Gürtler aus Ludwigsburg
- 1875** Übernahme der Flaschnerei durch Otto Schlee, Flaschner aus Ludwigsburg
- 1884** Bezug des Firmenneubaus an der Promenadestraße 26
- seit 1893** Teilnahme an den verschiedensten Fach- und Weltausstellungen:
 World's-Columbian-Exposition in Commemoration of the Four Hundredth Anniversary of the Landing of Columbus 1892, 1893
 Erste Süddeutsche Fachausstellung für Blechindustrie und Installationswesen Stuttgart 22. September–1. Oktober 1900
 Exposition Universelle Internationale 1900 à Paris
 VIII. Fach-Ausstellung des Verbandes Deutscher Klemmpner-Innungen 1904 in Berlin
 Universal Exposition Saint Louis United States of America 1904
 Internationale Kunstausstellung und Große Gartenbauausstellung 1904 in Düsseldorf
- 1900** Teilnahme an der Bezirksgewerbeausstellung in Biberach
- Bau der „Villa Schlee“ an der Bleicherstraße
- 1906** Entstehung der Firma „Kunstgewerbliche Werkstätten und Erzgießereien Paul Stotz und Otto Schlee G.m.b.H.“
- 1911** Tod Otto Schlees. Firmeninhaber waren Richard Leuze und Friedrich Heyer.
- 1922** Tod Richard Leuzes. Der Mitinhaber Friedrich Heyer war schon in den Jahren zuvor ausgeschieden. Klothilde Leuze-Schlee und Erich Leuze übernahmen die Firmengeschäfte
- 1931** Zwangsversteigerung des gesamten Firmenkompleses, einschließlich der „Villa Schlee“

Literaturverzeichnis

- Anzeiger vom Oberland. Jahrgänge 1884, 1892, 1900, 1911, 1929, 1930, 1931
- Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Oberamtsstadt und des Bezirks Biberach. Biberach 1903
- Bauert-Keetmann, Ingrid: Chronik der A. Stotz AG Stuttgart. Wuppertal 1959
- Hirschfeld, Paul: Württembergs Großindustrie und Großhandel. Leipzig 1889
- Kuhn, Adam: Chronik der Stadt Biberach vom Ende der Reichsstadtzeit bis zum Beginn des Weltkriegs. Biberach 1927
- Kuhn, Adam: Kriegschronik der Stadtgemeinde Biberach (Weltkrieg 1914–1918). Biberach o. J.
- Offizieller Katalog der Bezirks-Gewerbe-Ausstellung Biberach 1900
- Schier, Bruno: Die Kunstblume von der Antike bis zur Gegenwart. Berlin 1957
- Stievermann u. a. (Hg.): Geschichte der Stadt Biberach. Stuttgart 1991